

Schwimmhalle

Rote, riesige, nicht rostige Balken schweben über dem Fünzigmeterbecken. Fünfzig Meter sind wichtig. Wichtig für die Kontemplation beim Sport. Beim Atmen. Dass ich da reinkomme, in den Rhythmus. Platsch, Platsch, Platsch. Und Luft holen. Platsch, Platsch, Platsch. Und Luft holen. Die Lunge arbeitet nicht gegen Luft, sie arbeitet gegen Wasser. Einatmen, Ausatmen, Einatmen, Ausatmen. Einatmen, Ausatmen. Das ist gut für die Lunge. Und für mich. Wasser ist mein Element. Da verschwinde ich darin. Tauche unter. Und wieder auf, wenn ich Lust habe. Unter und wieder auf. Unter und wieder auf. Tausend Meter Kraul, dann Tausend Meter was ich will. Brust und Rücken. Ein und Aus. Ich denke zuviel. Klettern ist der einzige Sport, bei dem ich an nichts denke, nur ans Überleben, an meine Kraft und ob ich den nächsten Zug wage oder nicht. Beim Schwimmen träume ich, male mir meine Zukunft aus, schwelge in Gedanken. Ganz komm ich nicht rein in die Kontemplation. Aber ich spüre meinen Atem, meine Muskeln. Ich komme zum Ende der Bahn, will eine Rolle machen, um gleich weiterzuschwimmen. Ich habe keine Schwimmbrille auf. Alles ist diffus, das mag ich, nur die Augen brennen dann. Vom Chlor. Ich setze an zur Rolle. Drehe mich unter Wasser, finde die Richtung nicht, meine Augen sind offen, mein Blick unklar, aber da. Ich sehe unscharfe Lichtkreise, die Decke unter mir, den Boden über mir. Alles geht so schnell. Ich kriege keine Luft, drehe mich im Kreis, ist es überhaupt ein Kreis? Ich werde hektisch, stramble, weiß nicht, wohin ich strampeln soll. Meine Arme greifen ins Nichts. Wohin soll ich meinen Körper bewegen? Die Luft ist raus. Ich ersticke. Gleich. Wo ist oben und unten? Ich sehe es unscharf und kann es doch nicht wahrnehmen. Ich werde schon nach oben treiben. Ich kriege keine Luft. Alles geht so schnell. Ich sterbe. Ich ersticke. Das Wasser erdrückt mich. Dieses von mir so hochgelobte andere Element wird mich zermalmen. Und dann. Da ist die Luft. Ich habe es geschafft. Nach oben. Mir ist schwindelig, ich atme tief ein. Und nochmal. Und nochmal. Die Menschen um mich haben nichts gemerkt. Mir ist es peinlich, schwimmen kann ich doch. Wenn ich einen Sport kann, dann schwimmen. Ich tauche wieder unter, so, dass es aussieht, als hätte ich das mit Absicht gemacht. Falls mich wer beobachtet hat. Ich tauche gleich wieder auf. Es ist mir unangenehm unter Wasser, ich habe Angst. Wie die Höhenangst beim Klettern. Die habe ich, seit ich von dem Gerüst gefallen bin. Drei Meter tief. Es hat geheißen, das Gerüst hält. Hat es nicht, die Stange ist rausgebrochen aus der Verschalung und ich fiel. Landete in der Hocke, hab mir nur den Knöchel verstaucht. Vorher hatte ich nie Höhenangst. Und Wasserangst sowieso nicht. Ich bin das, was eine Wasserratte genannt wird. Bleib ich auch. Weitermachen. Platsch, Platsch, Platsch. Und Luft holen. Platsch, Platsch, Platsch. Und Luft holen. Niemand hat es mitbekommen. Nur ich allein. Todesangst. Während der weiteren Längen denke ich an mein Leben. Und dass ich mir nicht soviel Gedanken machen sollte.